

13.06.2024

Transkript zum Podcast Werkstatt-Gespräch zu Storytelling und Bildung

Nicole Schweiß: Es gibt, glaube ich, keinen Tag ohne irgendeine Art von Storytelling. Als Lehrerin, würde ich sagen, beschäftigt man sich nun mal mit sehr vielen Menschen und mit den Geschichten sehr vieler Menschen, und das nicht nur in der Rezeption, sondern natürlich auch irgendwie in der Produktion.

Joscha Falck: Ich meine, wo uns das Thema Geschichtenerzählen und Storytelling im Unterricht natürlich laufend begegnet, ist bei der Frage: „Wie vermittele ich bestimmte Inhalte anschaulich und lebendig“.

Benedikt Kessel: Dann ist die Geschichte rund, dann ist die Geschichte gepackt. Dann ist es aber auch, finde ich, voll oft wird Unterricht zu so einer klassischen Heldenreise.

Nicole Schweiß: Was machen wir denn jetzt mit den Geschichten, die wir hier im Raum hören, und können wir die wiederum mit unseren fachlichen Inhalten verbinden?

Philine Janus: Beim Begriff Storytelling denken vielleicht viele von euch an Blockbuster oder Geschichten mit Happy End. Aber was wäre, wenn Storytelling auch eine Rolle bei den Themen Industrialisierung, Wirtschaft am Montagmorgen in der zweiten Stunde in der Schule spielen würde?

Einspieler: Werkstatt-Gespräch.

Philine Janus: Hallo und herzlich willkommen zur neuen Podcast-Staffel Werkstatt-Gespräch. Ich bin Philine Janus aus der Redaktion der Werkstatt der Bundeszentrale für politische Bildung. Bei uns dreht sich alles um Themen, Trends und Diskussionen, die euch als lehrende und politische Bildner beschäftigen. In der letzten Staffel haben wir ausführlich über Künstliche Intelligenz und Bildung gesprochen. Jetzt haben wir das Thema Storytelling auf der Werkbank. In dieser Staffel erfahrt ihr unter anderem, wie ihr als Lehrkräfte Techniken des Storytellings ganz konkret einsetzen könnt, wie Methoden des Storytellings missbraucht werden, um uns mit Verschwörungserzählungen zu manipulieren, und was Märchen mit Kochrezepten und Lehrplänen zu tun haben. Über all das sprechen wir, die Journalistin Nina Heinrich und ich, mit spannenden Menschen, vom Bildungs-Influencer bis zur Netzaktivistin. Die Stimmen der Lehrenden, die ihr am Anfang dieser Folge gehört habt, werden euch auch immer wieder begegnen, denn dieser Podcast greift auf, was euch in der Praxis beschäftigt und weiterbringt. Als Erstes lernt ihr in dieser Folge die Narrationsforscherin Vera Spillner kennen. Ihre persönliche Geschichte und ihr beruflicher Werdegang ist ein spannender Mix aus Physik, Philosophie, Lektorat und Management. Heute arbeitet sie am Institut für angewandte Narrationsforschung in Stuttgart. Vera nimmt uns am roten Faden mit in die Welt der Geschichten. Sie erklärt, warum Geschichten für jede und jeden etwas anderes bedeuten, warum der Film „Frozen“ sie zum Weinen bringt und wie Rollenspiele uns dabei helfen können, Unterricht zu gestalten. Aber als Erstes hat uns natürlich interessiert, was für Vera eine gute Geschichte ausmacht.

Vera Spillner: Eine gute Geschichte macht aus, dass sie einen im Herzen berührt und die Sichtweise auf etwas verändert.

Philine Janus: Im Herzen berührt, wie geht das? Das ist ja sehr individuell, oder?

Vera Spillner: Ja, das ist absolut individuell, und deswegen lieben wir auch alle unterschiedliche Geschichten. Sei es, dass wir aus unterschiedlichen Kulturen kommen, mit verschiedenen Geschichten aufgewachsen sind, dass wir aus unterschiedlichen Generationen stammen, dass uns in unserer Kindheit unterschiedliche Geschichten erzählt wurden. Ich glaube, da kommt ganz viel zusammen: Kultur, eigene Lebensgeschichte, Erfahrung, Erlebnis beim Geschichten erzählen, und da sind unsere Vorlieben, glaube ich, so individuell wie wir.

Philine Janus: Und wenn wir jetzt mal zu deiner Geschichte gehen: Auf deiner Website kann man lesen, du bist Physikerin von Hause aus, hast aber auch Philosophie studiert, und jetzt bist du am Narrationsforschungsinstitut. Wie passt das alles zusammen, oder wie hat sich diese Geschichte so deines Lebens so gefügt?

Vera Spillner: Mein Leben lässt sich, glaube ich, beschreiben als: Wenn sich eine Tür öffnet, dann liegt es an dir, hindurchzugehen. Mein Leben war ganz und gar ungeplant, in jeder Hinsicht. Ich bin immer einfach irgendwo lang gegangen, und dann gingen Türen auf, und da waren spannende Menschen und ich bin Menschen gefolgt, und ich bin so dankbar für ein ganz spannendes und buntes Leben. Physik war wirklich meine Leidenschaft. Zum Glück habe ich es gemacht. Philosophie hat mich unglaublich fasziniert, und dann ging es in Richtung Journalismus, Verlagswelt, und inzwischen unterrichte ich an der Hochschule der Medien. Und beim Unterrichten wurde mir irgendwann bewusst, dass das, was ich erzähle, bei den Leuten durch die Ohren durch fließt, ohne im Herzen anzukommen. Und ich habe mich einfach gefragt: Wie kann ich das, was ich sagen will, so rüberbringen, dass man es nicht mehr vergisst? Und da stand plötzlich die Rotkäppchen-Geschichte vor meinem inneren Auge, und ich dachte, wenn man nur Rotkäppchen sagt, dann haben wir gleich alles vor dem inneren Auge. Wir sehen das Mädchen mit der roten Kappe, den Wolf, die Großmutter, den Jäger, wir sehen sie alle vor uns. Was ist denn da anders als an meinem Unterricht? Und daraus entwickelte sich dann der Gedanke: Was wäre, wenn ich jeden meiner Unterrichte in ein Märchen verwandeln könnte, das man sich merkt und das einen im Herzen berührt und dass man auf einen Schlag vor Augen hat, wenn man nur das Wort sagt? Und in diesem Zuge wurde ich dann eingeladen, hier an einem Institut - das ist ein Zusammenschluss verschiedener Professoren und Professorinnen - mitzuwirken, das sich Narrationsinstitut nennt, und da bin ich zuständig für den Bereich Märchen erzählen oder Geschichten erzählen oder Narration in der Lehre.

Nina Heinrich: Was bedeutet uns denn die Rotkäppchen Geschichte? Also du sagst ja im Prinzip, wir verstehen nur etwas, wenn die Geschichte, die dahinter liegt, uns in irgendeiner Form etwas bedeutet. Aber was bedeutet uns denn das Rotkäppchen?

Vera Spillner: Ich glaube, das Rotkäppchen bedeutet jedem dann doch irgendwas anderes. Das, was es für mich bedeutet hat in meiner narrativen Didaktik, war die Erkenntnis, dass an einem roten Faden, an Personen, die handeln, und an Emotion Gedächtnis geschult werden kann oder dass Inhalte, die man vermitteln will, mithilfe eines roten Fadens, mit Emotionen

und mit Charakteren viel besser erinnerbar sind. Das kennt man ja auch von Gedächtnis-Künstlern und -Künstlerinnen, die mit so Mnemotechniken sich zum Beispiel so ein Haus vorstellen, mit ganz vielen Zimmern drin, und dann an Dinge sich viel besser erinnern können, wenn es wie Gegenstände da drin verteilt wird. Und so ungefähr sind Märchen auch für mich, die beinhalten für jeden vielleicht was anderes, aber doch eine gemeinsame Geschichte, auf die wir uns einigen können, Dinge, die geschehen, und helfen uns dabei, die viel leichter zu erinnern und auch wieder abrufen zu können, als wenn man diese Fakten ohne roten Faden und ohne Emotionen nebeneinander gestellt hätte.

Nina Heinrich: Also, so diese Erzählung oder der Ratschlag eigentlich von Eltern an Kindern: Traue Fremden nicht oder geh nicht alleine durch den dunklen Wald, das ist so für sich erstmal ein bisschen blass, bis man die Geschichte des Rotkäppchens hört und das damit in Verbindung bringt.

Vera Spillner: Ja, und möglicherweise hat zu unterschiedlichen Zeiten diese Geschichte Menschen auch ganz Unterschiedliches bedeutet. Also, es gibt ja auch unterschiedliche Verfilmungen und wieder Erzählungen der Märchen, wo dann verschiedene Aspekte hervorgehoben werden, und es gibt zum Beispiel von Eugen Drewermann ganz tolle Versuche, Märchen auch tiefenpsychologisch zu deuten. Was hat aus der Menschheitsgeschichte heraus uns bewegt, solche Märchen zu erzählen? Ja, aber für mich in der Didaktik ist es einfach eine Inspiration gewesen, zu sagen, ich stelle ab jetzt nicht mehr Fakten nebeneinander, sondern ich baue eine Geschichte drumherum mit Charakteren, die interagieren, eine Geschichte, die meine Studis hoffentlich im Herzen berührt, sodass sie sich ab jetzt meine Inhalte viel besser merken können.

Philine Janus: Kannst du da mal ein Beispiel geben? Weil, also mir leuchtet das total ein für ein Märchen, weil es ist ja auch, wenn man es mal so runterbricht, ist es ja auch eine sehr schlichte Geschichte. Also, wie Nina gerade schon gesagt hat, es gibt dann immer diese Moral, gehe nicht alleine, gehe nicht mit Fremden oder was auch immer, verschiedene Märchen, verschiedene Moral der Geschichte. Aber wie machst du das? Vielleicht kannst du ein Beispiel anhand einem konkreten Ziel der Wissensvermittlung geben und wie du das dann mit deinem Märchen-Prinzip anwendest.

Vera Spillner: Ich habe eine Vorlesung, die heißt Verlagsmanagement. Da geht es darum, dass man lernen soll, was für Abteilungen gibt es in einem Verlag, was tauchen da für Probleme auf, und wie manage ich das als Manager oder Managerin? Das kann ich ihnen natürlich ganz trocken erzählen in einer Business-Vorlesung, und dann werden alle einschlafen. Das wollte ich eben nicht mehr. Ich wollte es gerne so vermitteln, dass es einen auch berührt, denn ich habe selber in Verlagen gearbeitet, auch im Management, und es war zwischen Alptraum und Himmel jedes Gefühl mit dabei, und dieses Gefühl wollte ich überbringen. Deswegen ist es jetzt ein ganz großes Planspiel geworden, ein Rollenspiel. Das beginnt in der ersten Vorlesung, endet in der letzten. In jeder Vorlesung taucht ein Charakter auf, der eine bestimmte oder die eine bestimmte Abteilung repräsentiert. Die auftauchenden Personen sind total unterschiedlich, und die erzählen unterschiedliche Geschichten, und meine Studis haben die Aufgabe, diesen Verlag, diesen fiktiven, aber an der Realität orientierten Verlag, durch Interviews mit diesen fiktiven Personen kennenzulernen, herauszufinden, was da los ist, was man vielleicht besser machen kann,

und dann in kleinen Teams eine Strategie zu entwickeln, wie man diesen Verlag, sag ich mal, wieder rentabel machen kann und gesund in die Zukunft führen kann. Und ich sage Ihnen, die Personen, die da auftauchen, die sind teilweise super nervig, super anstrengend, arrogant, aber schlau oder gut, vernetzt oder nicht gut vernetzt, bemüht, aber nicht genügend vernetzt oder bemüht, aber nicht, sag ich mal, gebildet genug oder nicht willig genug. Also, es taucht alles auf, was Sie sich an menschlichen Schattierungen nur vorstellen können, und dabei lernt man auch, dass Management ein People Business ist. Management ohne Menschen funktioniert nicht.

Philine Janus: Und wer spielen diese Rollen, also sind das dann Personen, die gespielt werden, oder sind das in Form von Karten, Rollenbeschreibungen, die man liest?

Vera Spillner: Also tatsächlich spiele ich die meisten dieser Person. Ich habe zwei Gastrollen. Ein Kollege von mir, der mal Theaterwissenschaften studiert hat, ist dankenswerterweise als der Bösewicht auch mit dabei. Aber ich persönlich spiele die Charaktere, und nicht, weil ich schauspielerisch besonders begabt wäre, sondern weil ich mir einfach für einen Augenblick noch mal klarmache, wie war das damals, als ich im Verlag war. Wer stand mir da gegenüber? Wer waren so die Typen, die Personas, die da so aufgetaucht sind? Was haben die zu mir gesagt? Wie haben die mit mir gesprochen? Wie standen die da? Und dann erinnere ich mich zurück und spiele diese Charaktere und hab im Laufe der Zeit auch unheimlich viel dazugelernt, nämlich auch aus deren Blickwinkel mal auf die Welt zu schauen. Es war also auch für mich eine ganz große Bereicherung.

Nina Heinrich: Wir reden jetzt ja schon eine Weile über Geschichten, also es geht die ganze Zeit um Geschichten. Es wird die Geschichte von einem fiktiven Verlag erzählt oder eben: Was lernen wir aus Märchen und so. Was uns ja vor allem in der politischen Bildung auch ganz oft begegnet, ist der Begriff Narrativ, also Narrative, die irgendwie wie die Welt beschreiben, über die wir die Welt verstehen, die auch in der Schule eine wichtige Rolle spielen. Könntest du für uns diese Begrifflichkeiten vielleicht mal so ein bisschen auseinanderzupfen? Also was ist ein Narrativ überhaupt, und was sind Geschichten oder Storytelling demgegenüber gestellt?

Vera Spillner: Okay, fangen wir mal an, was ist Storytelling? Ich glaube, anders als in der Physik und Mathematik sind die Begriffe in den Geisteswissenschaften weicher und unterschiedliche Personen würden je nach Zeit, die sie investieren, auch ein bisschen unterschiedlich antworten. Ich versuche jetzt mal so zu antworten, wie wir hier am Narrationsinstitut meines Erachtens mit den Begriffen umgehen. Storytelling ist für uns eine Form, Informationen zu vermitteln, etwas beizubringen, etwas unvergesslich zu machen, etwas fühlbar zu machen, indem man eine Geschichte erzählt, also durch verschiedene Fakten einen roten Faden und Emotionen durchlebt. Das ist Storytelling. Und ein Narrativ ist in Abgrenzung davon im Prinzip so etwas wie der Kern einer Geschichte, von dem aus dann sich ganz viel ableiten lässt: Werte, Bewertungen, Sichtweisen, eine Weltsicht, und das ist ganz nah beieinander, ein Narrativ, eine Story. Manchmal werden die sogar hier austauschbar verwendet, diese Begriffe.

Nina Heinrich: Und welche Narrative gibt es, die für unser gesellschaftliches Zusammenleben - also die das eigentlich bestimmen - ein Stück weit? Gibt es da bestimmte Narrative?

Vera Spillner: Ich versuch's mal anders zu beantworten: Ich glaube, dass jeder Mensch aus unterschiedlichen Kulturkreisen kommend, aus unterschiedlichen Generationen, Familiengeschichten kommend, unterschiedliche Narrative mitbringt. Das sind Geschichten aus der Kindheit, das sind Moralprinzipien, das sind Werte der Kultur, die den Menschen von früh an prägen und die die Person mitbringt. Und ich glaube, ein wichtiger Schritt zu einer toleranten und offenen Gesellschaft besteht darin, offen und interessiert zu sein an den Narrativen der anderen. Das ist für mich das Wichtige in unserer Gesellschaft, dass wir offen bleiben und wirklich mit offenen Ohren zuhören, welche Narrative andere Menschen mitbringen.

Nina Heinrich: Welche Narrative haben dein Aufwachsen besonders geprägt und für welche musstest du vielleicht erst eine Offenheit entwickeln im Laufe deines Lebens?

Vera Spillner: Ich persönlich war immer sehr angezogen von starken Mädchenfiguren, also mich geprägt haben neben Pippi Langstrumpf und Ronja Räubertochter auch Gestalten wie Alana, die Ritterin. Also da ging es immer um junge Frauen, die sich in einer Männerwelt behaupten mussten. Und schließlich habe ich Physik studiert. Die Geschichten, die uns faszinieren, sagen schon viel über uns aus. Wenn ich Ihnen jetzt verrate, dass mein Lieblingsmärchen Aschenputtel ist, dann wird man tiefenpsychologisch gleich nachforschen, was mich denn so umtreibt und bewegt. Gibt es Geschichten, für die ich mich erst öffnen musste? Ich glaube, ich kann sagen, dass ich Geschichten bis heute sehr mag, die man zu unterschiedlichen Alterszeitpunkten lesen und unterschiedlich genießen kann. Also ein Beispiel wäre das Doppelte Lottchen. Das habe ich meinen Kindern gerade neulich vorgelesen und dabei bemerkt, wie humorvoll und liebevoll Erich Kästner auch für Erwachsene die Geschichte erzählt hat. Ich bin nicht mit Animes aufgewachsen, war aber vom ersten Augenblick an fasziniert, als ich Geschichten wie Princess Mononoke zum Beispiel von Studio Ghibli kennenlernen durfte. Und zwar warum? Weil das die ersten Märchen und Narrative waren, denen ich begegnet bin, wo es nach meiner Einschätzung kein Gut und Böse gibt, sondern zwei Seiten, die beide gleichermaßen motiviert sind, aber einander gegenüberstehen. Und das ist etwas, was mich wirklich zutiefst fasziniert und begeistert hat, bis heute. Ich bin davon ganz beeindruckt.

Nina Heinrich: Und wenn wir nochmal näher gucken auf Geschichten erzählen und kulturelle Unterschiede: Siehst du da auch in der Art, wie zum Beispiel im Wirtschaftsleben an der Universität in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten Wissen vermittelt wird, einen Unterschied zwischen Europa und zum Beispiel auch den USA? Also gibt es da einen anderen Umgang öffentlich mit Storytelling-Techniken?

Vera Spillner: Ich werde ein bisschen anders drauf antworten, und dann müsst ihr mir sagen, ob das eine Antwort ist auf eure Frage. Was mich in letzter Zeit fasziniert hat, weil ich auch aus einem multikulturellen Familienzusammenhalt komme, ist festzustellen, wie unterschiedlich Narrative und Storys in verschiedenen Kulturen bewertet werden. Beispielsweise ist ja für uns Pippi Langstrumpf eine ganz tolle, faszinierende, schillernde

Person, die tendenziell eher positiv gesehen wird, darin, dass sie junge Mädchen bestärkt, mutig und selbstbestimmt zu sein, frei und unabhängig zu agieren, ruhig auch ein bisschen frech zu sein. Das sind ja Werte, die bei uns aus den 68ern gewachsen sind und die eigentlich bis heute in unserer Gesellschaft positiv bewertet werden. Tendenziell gibt es aber auch Länder, wo das ganz anders gesehen wird, und zwar komplett genau umgekehrt. Also ich hab viel zu tun mit Personen aus Russland beispielsweise, die Pippi Langstrumpf rundherum ablehnen, ganz prinzipiell, weil sie nicht das Bild von Weiblichkeit verkörpert, die in manchen Kreisen dort - und wir dürfen überhaupt nicht generalisieren, Menschen in Ländern sind untereinander komplett unterschiedlich - aber das ist mir jetzt eben doch öfter mal begegnet, dass dort zumindest in bestimmten Regionen und in bestimmten Generationen ein ganz anderes Bild des Mädchens oder der Weiblichkeit vorherrscht, wo die Pippi Langstrumpf wirklich dem so entgegengerht, dass man sie wirklich ablehnt. Und das hat mich schon fasziniert, zu sagen: Okay, wir haben hier Geschichten, die sind weltberühmt geworden, Pippi Langstrumpf gehört zu den meistverkauften Kinderbüchern aller Zeiten, aber die werden nicht nur leicht unterschiedlich bewertet in unterschiedlichen Kulturen, sondern komplett unterschiedlich. Ja, eine andere Sache, die mir begegnet ist im Laufe meines Lebens, ist aber die Rolle der Frau in Narrativen, kann man schon sagen: Was wird den Kindern von Kleinauf so erzählt? Ich weiß noch, dass ich in meiner Schulzeit durchaus immer mal wieder dem Vorurteil begegnet bin: Mädchen sind nicht gut in Mathe. Hört man ja auch ab und zu immer mal wieder. Mir ist das auch begegnet. Es hat dazu geführt, dass ich eigentlich nicht so sehr an mich geglaubt habe, und dann verbrachte ich ein Jahr in den USA, an einer Highschool, und dort gab es dieses Vorurteil nicht und das ist mir sehr positiv aufgefallen, weil das zu einer ganz großen Offenheit in der Charakterentwicklung beigetragen hat. Man hat sich plötzlich Dinge zugetraut, denn sie wurden von einem erwartet, gleichermaßen, ob Junge oder Mädchen. Das war so ein Beispiel dafür, dass die Narrative unserer Kindheit in den unterschiedlichen Kulturen auch sehr unterschiedlich sein können.

Nina Heinrich: Aber das ist ja spannend. Du hast also als Schülerin an einer Highschool auch gelernt zwischendurch, warst also in einem völlig anderen Bildungskontext, rein lokal gesehen in der Welt. Hast du da einen Unterschied gesehen, wie zum Beispiel die Lehrenden dann Storytelling nutzen oder eben nicht, oder auf welche Art und Weise?

Vera Spillner: Tatsächlich habe ich dort eine der beeindruckendsten Storytelling-Erfahrungen gemacht, die mich bis heute prägen. Ich war dort in einem Geschichtskurs, in einer history class, und wir mussten dort etwas über den Black Friday 1929 lernen, über den Börsencrash, und das hat unser Lehrer damals so gemacht, dass er uns zu Beginn der Woche hat Aktien kaufen lassen, und nach bestimmten Zeitabschnitten ging es immer ein Jahr weiter, und ich weiß noch, ich habe dann Aktien gekauft, an der Börse gehandelt, und ich wurde immer, immer reicher im Laufe der Woche, und das war natürlich alles gespielt. Ja, der Lehrer, war unsere Börse und wir haben da alle gekauft wie verrückt, und ich wurde also unermesslich reich und hab dann im Übergang zu 1929 alles verloren, und die ganze Klasse hat natürlich alles verloren, weil wir den großen Börsencrash 1929 nacherlebt haben, bis auf einen Jungen, dessen Vater ihm verraten hatte, dass 1929 ein Börsencrash kommt und der rechtzeitig alle Aktien in Geld verwandelt hatte oder in irgendwelche Goldwerte oder ähnliches. Das war also geschummelt, ja. Aber nie wieder in meinem Leben habe ich

vergessen, was 1929 war und wie sich es für die Menschen dort angefühlt hat. Also, es war richtig wie ein Blitz ins Herz. Ja, das vergisst man nicht mehr.

Philine Janus: Das heißt, Storytelling ist eine Technik, die Bezug aufbaut zu der Person, die diese Geschichte hört oder die diese Geschichte, wie du jetzt an deinem Beispiel, auch erlebt. Also es hat was mit Erleben und Fühlen zu tun.

Vera Spillner: Genau, es hat was mit Erleben zu tun, etwas mit nah rankommen lassen, mit Identifikation, mit Nachfühlen. Ja, das ist ja das, was eine gute Geschichte heute, sei es bei einem der Streaming-Portale online, ein Film, ein Buch - Was diese Geschichte mit uns macht, ist: Wir erleben sie nach, wir fühlen mit den Charakteren mit, und dadurch haben wir eine emotionale Reise durchlebt, die uns das, was wir da erfahren haben, nicht so schnell vergessen lässt. Das hat es nah ran geholt.

Nina Heinrich: Es gibt ja auch diesen Begriff der Immersion, das man mitfühlt, wenn man einen Film guckt oder ein Buch liest und dadurch viel mehr versteht eigentlich über die Geschichte.

Vera Spillner: Absolut, das kann ich voll und ganz nachvollziehen. Ich bin jemand, der sich komplett immersiv in Geschichten reinziehen lässt. Meine Kinder lachen schon manchmal über mich, wenn ich dann wieder mal bei „Frozen 2“ total weine. Ja, aber ich glaube, das kann man auch trainieren, dass man in Geschichten reingerät, und das wird auf jeden Fall dazu führen, dass man sich dauerhaft erinnert. Das ist ja auch eine Erkenntnis aus der Neuropsychologie, dass, wenn etwas durch den Hypothalamus, durch die Hypophyse geht, also mit Emotionen belegt wird, dann wird es viel intensiver im Gehirn abgespeichert.

Philine Janus: *Geschichten haben für jede und jeden von uns andere Bedeutungen. Wahrscheinlich müssen wir nicht alle bei dem Film „Frozen“ weinen oder ziehen dieselben Schlüsse aus Märchen oder können uns auch nicht alle mit Pippi Langstrumpf identifizieren. Geschichten wirken individuell, weil wir alle Geschichten an unterschiedliche Erfahrungen und Geschichten unseres Lebens anknüpfen. Storytelling als Methode funktioniert aber nach demselben Muster. Informationen werden durch Geschichten fühlbar gemacht, und durch diese Verknüpfung stehen die Chancen sehr hoch, dass ich den Inhalt besser erinnere. Spielt das auch in der Schulpraxis eine Rolle, und funktioniert das mit Unterrichtsinhalten? Wir haben uns in der Werkstatt Community umgehört, zum Beispiel bei Lehrerin Nicole Schweiß und Lehrer Benedikt Kessel.*

Nicole Schweiß: *Klassenräume sind emotionale Räume sowohl für die Schüler:innen als auch für die Lehrer:innen, und irgendwie läuft das immer so, als so eine Ebene permanent mit.*

Benedikt Kessel: *Ich habe meinen eigenen Zugang. Der baut sich sehr schnell über so eine geschichtliche Hintergrundfrage auf. Dann ziehe ich mir eine einzelne Figur oder Person oder was es auch immer reißt, raus, und dann mache ich das Thema größer. Und das ist jetzt zum Beispiel bei dem Superheldinnen-Thema: Woher kommt das, antikes Griechenland, Götter, frage dann vielleicht Superman, und das erste Detective Comic, und dann: Was sind überhaupt Superheldinnen? Was haben die für Kräfte und wie können wir selber vielleicht da auch eigene bauen, kreieren und machen?*

Philine Janus: Vom Großen ins Kleine zoomen und vom Individuellen auf die Struktur schließen: Ist das das Geheimnis von narrativer Didaktik? Ich habe Vera gefragt, was genau wir uns unter narrativer Didaktik vorstellen können.

Vera Spillner: Drunter vorstellen kann man sich, dass der Stoff, der zu vermitteln ist, in eine Geschichte verwandelt wird, mit verschiedenen Stationen, wobei an jeder Station etwas vermittelt wird, dass ich sonst im Rahmen einer Vorlesungseinheit vermittelt hätte, und das Ganze wird natürlich dann gut, wenn die Geschichte einen Anfang hat, ein Höhepunkt und ein Ende, also wenn man quasi eine Reise durch den Inhalt unternimmt.

Philine Janus: Da wäre jetzt zum Beispiel das Beispiel eines Verlages, den deine Studenten Studierenden analysieren durch die verschiedenen Personen, dann das Beispiel.

Vera Spillner: Hm, ganz genau. Die haben am Anfang noch gar keine Kenntnis über den Verlag und die wissen, um eine gute Note zu bekommen, müssen sie am Ende einen Vorschlag ausarbeiten, eine Strategie ausarbeiten, wie man diesen Verlag retten kann. Sie ahnen also schon, bei dem Verlag geht es drunter und drüber, und so ist es auch. Und im Laufe der Zeit decken wir quasi Stück für Stück Elemente dieser Verlagsabteilungen auf, wir decken Probleme auf, wir lernen Personen kennen, unternehmen quasi wirklich eine Reise durch diesen Verlag. Und am Ende ist dann eben die Herausforderung, diese Reise zu reflektieren, die Personen zu reflektieren und sich zu überlegen, was mache ich jetzt da?

Philine Janus: Und das kann ich mir zum Beispiel in diesem Verlagsbeispiel total gut vorstellen, weil da so viele Personen eine Rolle spielen. Aber wenn wir jetzt mal an Schule denken, an Lehrpraxis, weiß ich nicht, Biologie oder Geschichtsunterricht, wo es ja jetzt vielleicht nicht immer so total auf der Hand liegt, dass es da so verschiedene Personen gibt, die ich mir vorstellen kann oder mit denen ich mich identifizieren kann oder nicht. Lässt sich das denn da genauso machen?

Vera Spillner: Ich würde auf jeden Fall ja sagen wollen. Ich glaube nicht, dass es immer einfach ist, aber wenn Sie zum Beispiel denken an moderne Geschichten wie die Schule der magischen Tiere und ähnliches, da sieht man schon, wenn man unterschiedliche Charaktere mit unterschiedlichen Interessen aufbaut, wenn man ein Gebäude mit unterschiedlichen Zimmern aufbaut, dann gibt es so viele Möglichkeiten, in Zimmern mit Charakteren, mit Tieren, mit Ereignissen bestimmte Inhalte zu verknüpfen, die sich dann auch zu einer Geschichte spinnen lassen, sodass die Schüler und Schülerinnen das Gefühl haben, sie lernen eigentlich gar nicht, zumindest nicht verkrampft, sondern sie decken hier eine Geschichte auf. Dabei entsteht Spannung, Interesse, man möchte das Ende erfahren, da ist eine ganz andere Emotion, ganz anderes Gefühl dabei.

Philine Janus: Sind da die Zutaten... Charaktere ist das eine, also ich muss mir irgendwie Personen vorstellen können, und dann haben wir aber ja auch zum Beispiel in den Märchen-Beispielen, die wir jetzt schon besprochen haben, immer so sehr auch diese Zutaten: Eine Geschichte von, es gibt eine Heldin, es gibt einen Schurken oder eine Schurkin, es gibt Antagonisten, zwei Personen, denen sie gegenüberstehen, es gibt eine Moral. Müssen das immer diese ganz bekannten Zutaten sein oder kann man da auch nochmal ganz anders eine Geschichte aufzäumen?

Vera Spillner: Ich glaube, das ist wie beim Kochen. Es gibt so die gute dicke Mitte, und da gibt es einfach bestimmte Regeln, wie viel Salz und Zucker und Gewürz in eine Suppe reingehört, und dann gibt's die Spitzenköche und Köchinnen, die mit dem ganzen Konzept brechen. Das heißt, im Allgemeinen wird eine Geschichte, in der eine Heldenreise passiert, wo also jemand auf die Reise geht, einem Mentor oder einer Mentorin begegnet, einem Gegner, einer Gegnerin begegnet, Verbündete findet, das Elixier findet, mit dem Elixier heimkehrt... Das wird im Allgemeinen eher besser funktionieren als eine beliebige Zusammenstellung. Ich glaube aber, dass die allerbesten Geschichten, die uns wirklich total überraschen, dass die mit diesem Konzept der Heldenreise auch mal so richtig gründlich brechen dürfen.

Nina Heinrich: Hast du dafür ein Beispiel?

Vera Spillner: Es gibt eine Geschichte von David Wilson, die heißt Ashmadi, das ist die dunkelste Aschenputtel-Nacherzählung, die ich je erlebt habe, in der auch eine Hexenverfolgung stattfindet. Aschenputtel wird am Ende, also ich will es jetzt gar nicht sagen, Sie erahnen schon, was ich sagen will, aber jedenfalls ist es eine ganz andere Art von Geschichte, die auch irgendwie düster, aber trotzdem voller Hoffnung ausgeht, und darin sehe ich keine klare Heldenreise. Aber die Geschichte hat mich zutiefst bewegt, und jeder und jede, der ich diese Geschichte weiterempfohlen habe und die das gelesen haben, waren auch ganz verwundert und berührt von dieser Geschichte, die keine normale Heldenreise hat, und das ist nur ein Beispiel von vielen. Ich habe vorhin die japanischen Animes erwähnt. Auch da findet meines Erachtens nicht immer eine klare Helden- oder Heldinnenreise statt. Da gibt es wenige Beispiele, aber ich glaube, wenn jemand das Prinzip der Heldenreise versteht und gekonnt bricht, dann entsteht was spannendes Neues.

Nina Heinrich: Ein Begriff, der schon ganz oft jetzt im Gespräch gefallen ist, ist der rote Faden, und das ist so ein metaphorisches Konstrukt, unter dem wir uns eigentlich alle irgendwie was vorstellen können. Ich würde es aber trotzdem gerne nochmal konkret aus dem Mund einer Narrationsforscherin hören. Was ist eigentlich der rote Faden?

Vera Spillner: Der rote Faden ist das, was die Mnemotechniker, also die Gedächtniskünstler und -Künstlerinnen, tun, wenn sie sich verschiedene Fakten, die zunächst mal nicht zusammenhängen, merken wollen. Dann versuchen sie nämlich, zwischen diesen Fakten, die eigentlich per se nicht unbedingt zusammenhängen müssen - zum Beispiel eine Kette von Zahlen oder eine Kette von Objekten oder Tieren - die versuchen, sie in einen Zusammenhang zu bringen, indem sie eine Geschichte oder einen Weg oder ein Gebäude drumherum bauen, wo diese Dinge angeordnet sind, sodass man sie wiederfinden kann und sich dadurch erinnert. Ein roter Faden ist also sowas wie eine zusammenhängende Linie oder ein Raum, in dem bestimmte Dinge, die vorher nicht unbedingt zusammengehört haben, angeordnet werden können, um sich später wieder besser daran zu erinnern.

Nina Heinrich: Entsteht also eigentlich Sinn über den roten Faden. Kann man das sagen?

Vera Spillner: Das finde ich erst mal eine super spannende Frage, und ich könnte mir vorstellen, dass man dieser sehr, sehr schwierigen Frage nach dem Sinn auch mit dem Begriff des roten Fadens an bestimmten Ecken näherkommen kann. Ich bin mir aber nicht sicher, dass jeder rote Faden auch zu Sinn führt. Zum Beispiel geht durch die Geschichte,

die ich vorhin erwähnt habe, diese Ashmadi-Nacherzählung der Aschenputtel-Sage, da geht auch ein roter Faden durch, aber am Ende geht alles irgendwie grauenvoll und doch hoffnungsvoll aus. Hat das dann alles Sinn ergeben? Ich weiß es nicht genau. Auch wenn ich als Physikerin auf unser Universum schaue, dann ist es so, dass wir möglicherweise so einen riesigen Block uns vorstellen müssen. Das nennt man auch das Block-Universum. Und alle Dinge, die darin passieren, sind wie kleine Fäden darin. Also unser Gespräch heute ist ein Punkt auf meinem Lebensfaden, dieser Faden, der ist so etwas wie ein roter Faden, der sich von einem Startpunkt bis zu einem Endpunkt in diesem Universum zieht, und von uns allen und auch von denen, die hier zuhören, gibt es solche Fäden in diesem großen Block. Aber nur weil es diese roten Fäden gibt, gibt es deswegen auch Sinn? Bin ich mir nicht sicher. Schön wär's, würde ich sagen.

Nina Heinrich: Und ein Begriff, der jetzt in unserem Gespräch noch nicht gefallen ist, aber gerade in Bezug auf politische Bildung, Kommunikation, jetzt im Zusammenhang mit Konflikten, Krisen, die gerade herrschen, taucht der sehr oft auf, nämlich Ambiguitätstoleranz, also das Vermögen, damit klarzukommen, dass zwei Wahrheiten oder eben zwei Geschichten, die Anspruch auf Wahrheit erheben, nebeneinander existieren können. Könntest du den Begriff für uns auch nochmal aus deiner Forschungsperspektive näher erklären?

Vera Spillner: Ich glaube, dass in der politischen Bildung, in der Politik und in der Bildung und überall, wo Geschichten erzählt werden, die Gefahr besteht, dass man die Geschichte zu einfach erzählt, dass man also bestimmte Fakten, die in der Welt sind, mit einem roten Faden verbindet, der das Ganze schön einfach erklärt. Ich glaube, dass aber im Allgemeinen die Dinge viel komplizierter sind. Das heißt, in Wahrheit müssten wir uns eingestehen, dass durch verschiedene Fakten sich unterschiedliche rote Fäden legen lassen, und das fällt Menschen im Allgemeinen sehr schwer. Ich glaube, wer einmal einen roten Faden ergriffen und eine Wahrheit für sich erkannt, glaubt, erkannt zu haben, dem oder der fällt es, glaube ich, sehr schwer, das nochmal zu hinterfragen und sich klarzumachen, dass für jemand anderen da vielleicht eine ganz andere Geschichte durchgeht. Ich glaube aber, dass wir damit der Wahrheit, einer möglichen sogenannten großen Wahrheit viel näher kommen, als wenn wir an unserem eigenen roten Faden festhalten, um jeden Preis.

Nina Heinrich: Jetzt bist du vor allem an der Universität unterwegs, lehrend, und hast jetzt vielleicht nicht so den ganz aktuellen Einblick, was die Schule angeht, aber vielleicht aus deiner Erinnerung und auch darauf bezogen, wie an der Universität gelehrt wird: Glaubst du, das spielt ausreichend eine Rolle, also, dass das Teil der Lehre ist, diese Gleichzeitigkeit von Wahrheiten auch mitzunehmen, zu verstehen?

Vera Spillner: Als Physikerin bin ich davon überzeugt, dass es nicht die eine Perspektive gibt, die richtig ist, sondern dass es verschiedene Perspektiven auf Dinge gibt und dass die Wahrheit nur darin liegt, dass wir alle, möglichst alle Perspektiven berücksichtigen, und das gilt für mich auch im Bereich der Bildung und der Politik ganz unbedingt, und ich glaube, dass das in der Schule viel zu wenig Berücksichtigung findet. Es ist aber ein bisschen unfair, das nur kritisch in Richtung der Schulen auszurichten. Wenn man sich vorstellt, wie schwer es Lehrer und Lehrerinnen haben, überhaupt ihren Stoff durchzubringen, wie soll ich denn dann den Stoff durchbringen und dann noch verschiedene Perspektiven darauf auch noch

ermöglichen? Vielleicht könnte man an mancher Ecke den Stoff reduzieren und stattdessen lieber verschiedene Perspektiven mal ausloten, um auch diese Toleranz, diese Ambiguitätstoleranz zu unterrichten. Das wäre vielleicht eine schöne Idee, aber ist immer leichter, jemandem was vorzuschlagen, als es dann selber zu machen.

Nina Heinrich: Gibt es im Bildungsbereich das, was wir über die Schule wissen, oder eben auch bei dir an der Uni so ganz klassische Narrative, die immer erzählt werden, die du zusammenfassen kannst?

Vera Spillner: Ich glaube, dass das alte Narrativ von den Frauen, die eher in Sozialwissenschaften gut sind, und von den Männern, die in Technik gut sind, immer noch extrem prägend ist. Wir arbeiten uns immer noch daran ab, sowohl als Lehrende, dieses Vorurteil nicht zu verwenden, ich bemühe mich aber auch extrem, meinen Studierenden in den Rücken zu stärken und zu sagen: So, und jetzt machen wir mal eine paritätische Aufteilung in den Gruppen, die sich mit Technik beschäftigen oder die sich mit dem sozialen Aspekt beschäftigen. Aber ich glaube, das ist ein Narrativ, das aus unserer Gesellschaft noch nicht verschwunden ist und das auch in den Schulen immer noch da ist, und ich glaube, da ist noch ganz, ganz viel Arbeit zu leisten, dass wir Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht alles gleichermaßen zutrauen. Jeder hat bestimmte Stärken und Schwächen, aber es ist nicht vom Geschlecht abhängig. Das ist meine Überzeugung, und da würde ich mich total freuen, wenn wir da diese Narrative noch ein bisschen stärker öffnen könnten.

Philine Janus: Storytelling ist ja schon ein ganz uraltes Phänomen. Wir haben jetzt schon über Märchen gesprochen. Menschen geben ja schon immer irgendwie ihrem Leben einen Sinn oder erzählen sich ihr Leben selbst durch Geschichten. In den letzten Jahrzehnten hat sich ja vieles, die Welt, die Bildung nochmal geändert, auch durch die Digitalisierung - würdest du sagen, dass die Möglichkeiten oder auch vielleicht die Notwendigkeit von Storytelling durch die Digitalisierung noch mal sich verstärkt hat?

Vera Spillner: Durch die Digitalisierung können mehr Menschen schneller mehr Informationen bekommen aus sehr unterschiedlichen Quellen, und da wird es, glaube ich, unglaublich schwierig für viele, aus den vielen, vielen Fakten, die man sich schnell zusammensuchen kann, überhaupt eine Geschichte zu spinnen. Das hat Chancen und Risiken. Das Risiko ist, dass es Menschen gibt, die dann diese Fakten nutzen und daraus sehr einfache Geschichten machen, und in der Vereinfachung liegt eigentlich immer nur eine Reduktion des Ganzen. Das haben wir ja vorhin auch schon gesagt, dass eigentlich die Vielheit der Stimmen und Perspektiven das Ganze erst ausdrücken. Das ist also das Risiko, dass Menschen das Nutzen ausnutzen und denen, die so viele Informationen jetzt finden, zum Beispiel auch den jungen Menschen, dann irgendwelche verkürzten Geschichten erzählen, die man dann schnell mal glauben möchte. Das ist ein Risiko der Digitalisierung. Die Chance ist, dass man andererseits, wenn man genug Geduld hat und Ambiguitätstoleranz gelernt hat, dann eben in der Vielheit der Informationen auch verschiedene Perspektiven entdecken kann. Dazu muss man aber auch angeregt werden. Das muss unterrichtet werden, und ich hoffe, dass es eben in der Schule auch immer mal wieder gemacht wird, dass man nicht sagt, schaut mal, was die alles Falsches sagen, sondern sagt: Guck mal, die sagen das, die sagen das - Was können wir hier für

verschiedene Perspektiven entdecken? Welche unterschiedlichen Wahrheiten kommen hier ans Tageslicht, und wie können wir das Ganze für uns einordnen?

Nina Heinrich: Das Internet gibt ja auch viel mehr Menschen die Möglichkeit, sich auszudrücken. Das spielt ja auch eine Rolle dabei, wie viele Perspektiven man so mitkriegen kann.

Vera Spillner: Absolut, und das ist eine Riesenherausforderung: Wie gehe ich mit dieser mir schnell zugänglichen Fülle an Informationen um? Das ist eine Riesen-Challenge für die jungen Leute von heute, und sie müssen sich vorstellen, ich bin immer wieder überrascht, die Generation Alpha, die jetzt kommt, die können mit zwei, drei Jahren alle schon auf dem iPad WLAN einschalten und zu Google navigieren. Ja, das ist eine neue Generation, die da kommt, und die müssen mit dieser Vielzahl an Stimmen umgehen.

Philine Janus: Und nochmal zurück zu den Lehrkräften, die ihren Unterricht gestalten, durch Storytelling vielleicht und digital. Hast du da so eine Perspektive oder vielleicht sogar ganz konkrete Tools oder so im Kopf, wo du denkst, ja, das ist total super, damit lassen sich Geschichten nochmal ganz toll aufbereiten. Du hattest ja vorhin das Rollenspiel erwähnt, was du anwendest. Ich weiß nicht, ob das digital oder analog ist, eher analog wahrscheinlich.

Vera Spillner: Genau, bei mir ist analog, aber ich könnte mir vorstellen, dass man das an unterschiedlicher Stelle ganz leicht auch digitalisieren kann. Ich habe immer wieder erlebt, jetzt beim Umgang mit Grundschulern und Grundschülerinnen - ich bin da in Marbach engagiert - da habe ich erlebt, dass es für die Kinder total interessant ist, wenn die digital die Möglichkeit haben, bestimmte Avatare einzunehmen und bestimmte unterschiedliche Level nach und nach zu erreichen. Das ist ja auch so eine Geschichte: Ich bin jemand anderes, ich erreiche verschiedene Grade, habe plötzlich einen roten Gürtel, gelben, grünen Gürtel, das ist eine Challenge, die mögen Jungs und Mädchen gleichermaßen. Nach meiner Erfahrung, und ich glaube, da kann man das Storytelling in einer Weise auch schon ganz leicht digitalisieren, und da wird es zunehmend, denke ich, noch viel mehr schöne Möglichkeiten geben, auch mit alternativen Welten, in denen man Stoff finden und erleben kann.

Nina Heinrich: Wir haben zum Abschluss noch eine Aufgabe für dich Vera, und zwar bitten wir dich, zu erzählen, Storytellerisch zu erzählen: Einen Tag in einer fiktiven oder echten, falls du eine kennst, idealen Schule.

Vera Spillner: Ideal ist relativ. Ich bin Physikerin, bei mir ist immer alles relativ. Aber nehmen wir mal an, es wäre ein Tag in meiner idealen Schule, dann würde ich sehr gerne dort angekommen sein, dann morgens die Möglichkeit haben, aus einem großen Mood Board mit unterschiedlichen Themen mein Thema des Tages auszuwählen, dann in ein Zimmer zu gehen, das diesem Thema gewidmet ist. Dort ist eine Lehrkraft, die mit mir an diesem Tag und mit den anderen Kindern, die sich dieses Thema gewählt haben, dieses Thema individuell auf dem Niveau der Einzelnen bearbeiten möchte. Danach findet eine gemeinschaftliche Aktion statt, wie gemeinsames Kochen beispielsweise. Ich finde gemeinsames Kochen etwas Wunderschönes, wo auch Menschen ganz unterschiedlicher Hintergründe ganz toll zusammenkommen können. Wir hatten in Amerika damals eine internationale Koch AG gegründet. Das war ein ganz wunderbares Erlebnis. Und nachdem alle gekocht haben, wird der Stoff des Tages nochmal gemeinsam Revue passiert, und es

treffen sich die aus verschiedenen Zimmern wieder und erzählen, da haben wir die Narration, was sie heute gelernt haben, erzählen es den anderen und hängen dann ihr Kärtchen wieder zurück an das große Mood Board, gehen nach Hause und haben am nächsten Tag die Chance, dasselbe in weiterer Vertiefung oder was komplett anderes zu machen.

Philine Janus: Eine Koch-AG in der Schule hätte mir auf jeden Fall auch richtig gut gefallen. Ich weiß nicht, wie es euch ging, aber mich hatte im Gespräch mit Vera ihre spürbare Begeisterung an Geschichten total beeindruckt. Sie hat sehr anschaulich gemacht, wie eigentlich überholte Narrative, wie zum Beispiel, dass Mädchen weniger stark in MINT-Fächern seien, noch immer unsere Realität prägen. Auch das Bild des roten Fadens gefällt mir, und Veras Einschätzung, dass es in ein und derselben Geschichte eigentlich immer mehrere rote Fäden gibt. Damit ihr die Anregungen aus unseren Werkstattgesprächen direkt in eurer Unterrichtspraxis anwenden könnt, findet ihr auf Werkstatt.bpb.de Impulse für den Unterricht und eure Lehrpraxis. Hier verlinken wir euch Tipps, Ideen und Tools, über die wir mit unseren Gästen gesprochen haben. In der nächsten Folge sprechen wir mit dem Lehrer, Podcaster und Bildungsinfluencer Bob Blume. Ihr werdet erfahren, warum er nicht gerne mit Arbeitsblättern arbeitet, warum ihm als Referendar vorgeworfen wurde, dass er zu emotional sei, und warum er findet, dass Theaterspielen für alle auf den Lehrplan gehört. Folgt gerne unserem Kanal [Werkstatt.bpb](https://www.instagram.com/werkstatt.bpb) auf Instagram. Ihr könnt uns auch eine Mail schreiben an: redaktion@werkstatt.bpb.de. Ich bin Philine Janus. Danke fürs Zuhören und bis nächste Woche.

Einspieler: Werkstattgespräch ist ein Podcast von Werkstatt.bpb.de. **Moderation:** Philine Janus, **Redaktion und Interviews:** Nina Heinrich, Philine Janus und Leonie Meyer, **Redaktion bpb:** Tim Schmalfeldt und Lillith Jogwer, **Aufnahme und Schnitt:** Robert Draber und Alex Töchterle, **Sound Design:** Martin Kelly, **Executive Producer:** Felie Zernack, produziert von der Gesellschaft für eine gute Zukunft im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung. Dieses Audio Material steht unter der Lizenz CC BY-SA 4.0, die es unter bestimmten Auflagen erlaubt, das Material zu beliebigen Zwecken unter Angabe des Urhebers zu teilen und zu bearbeiten.

Impressum

Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, Bonn © 2015-2024

Verantwortlich gemäß § 18 Medienstaatsvertrag (MStV): Thorsten Schilling (Leitung Fachbereich Multimedia)

Redaktion (bpb): Tim Schmalfeldt (verantwortlich), Lillith Jogwer

Redaktion (Kooperative Berlin): Philine Janus, Nina Heinrich, Leonie Meyer, Felie Zernack

werkstatt.bpb.de ist ein Angebot der Onlineredaktion im Fachbereich Multimedia der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb und wird umgesetzt von der Kooperative Berlin Medienproduktion KBM GmbH.